unbezweifelten, wenn auch noch hie und da bekrittelten und angefeindeten Platz errungen. So wenig als eine Frau vor eine Klasse junger Männer gehört, es sei denn in höchst spezialisierten, technischen Gegenständen, und wo das Genie über die Geschlechtsfrage triumphiert — so wenig brauchen wir Männer, um den Unterricht der Mädchen zu regeln. Man frage nur die zahllosen Alumnen der Hochschulen mit vorwiegend weiblicher Fakultät, ob sie es je als einen Mangel empfunden haben, dass eine Frauenhand sie die steile Bahn des Wissens hinangeleitet hat? Der etwas vorlaut kritische Geist erster Jugend verstummt viel schneller vor der Frau als dem Manne. Ja, dass stellenweise Männer einen etwas bedrückenden Einfluss ausüben, wird stillschweigend dadurch anerkannt, dass selbst solche Lehranstalten, in denen alle wichtigeren Posten in den Händen von Männern sind, dieselben von gewissen gesellschaftlichen Funktionen, z. B. Theatervorstellungen, ausschliessen.

Es ist nicht nötig, für die weibliche Hochschule pedantisch eine klösterlich eingeschränkte Fakultät zu heischen; die beste Kraft für den besten Platz, doch, wo alle anderen Bedingungen gleich sind, entschieden die Frau, noch dazu die gewiegte und erfahrene Frau, vor ein Auditorium von Mädchen!

II. Korrespondenzen.

Milwaukee.

Der Monat November stand im Zeichen der staatlichen Lehrerkonferenz, die am 3. und 4. November, soweit die Hauptvorträge der Vormittage in Betracht kommen, in zwei hiesigen Theatern abgehalten wurde, dem Davidson- und dem Alhambratheater. Ungefähr 5000 Lehrer beiderlei Geschlechts hatten sich aus allen Teilen des Staates eingefunden und füllten bereits um neun Uhr die beiden Theater, so dass die Langschläfer mit der Gallerie vorlieb nehmen mussten.

Die Wogen der Begeisterung gingen sehr hoch, und mit grossem Interesse lauschte man den Vorträgen der Hauptredner, welche das Schulwesen im allgemeinen und die Tätigkeit des Lehrers im besonderen von allen Seiten beleuchteten. Durch fast alle Vorträge schimmerte die Tatsache durch, dass dem Lehrerstande, wenn von einem solchen hierzulande überhaupt die Rede sein kann, trotz beachtenswerter Fortschritte noch lange nicht die ihm gebührende Stellung eingeräumt wird.

Man sprach von den immer steigenden Anforderungen, die an moderne Erzieher gestellt werden, warf aber auch die ewige, leidige Gehaltsfrage wieder auf, die als alter, schäbiger Bekannter auf jeder Konferenz sich einstellt. Das interessante Faktum, dass der Prozentsatz der männlichen Lehrer von Jahr zu Jahr zurückgeht, hat mit der Geldfrage jedenfalls viel zu tun. Auch von Lehrerpension wurde wieder gesprochen und darauf hingewiesen, dass überall, wo man sie eingeführt, sie sich als Erfolg und Segen erwiesen habe. In einer ganzen Reihe von Staaten ist in dieser Beziehung sehr viel geschehen, und auch Wisconsin, wo bis jetzt nur in Milwaukee ein kleiner Anfang gemacht sei, müsse sich den fortschrittlichen Staaten anschliessen.

Man erwähnte rühmend Deutschland, wo ganz ideale Pensionsverhältnisse herrschen sollen, und Argentinien, wo man uns auch in dieser Sache ganz bedeutend über sei.

Toleranz ist ein so seltener Vogel, dass es wahrhaft erfrischend wirkt, das Rauschen seiner Flügel zu vernehmen. In seiner interessanten Ansprache om vierten November gab Herr Brumbaugh aus Philadelphia seine Erfahrungen als Leiter des Schulwesens jener Stadt zum besten, pries die Fortschritte, die man in jener Stadt auf dem Gebiete der Abend- und Fortbildungsschulen gemacht habe, und betonte besonders, dass das Kind eingewanderter Südeuropäer gerade so viel Recht auf Erziehung habe wie der Sohn geborener Amerikaner. Wenn alle so dächten, so stünde es mit der Freiheit in diesem Lande besser.

Fräulein Bender, die sich in östlichen Lehrerkreisen als Vorkämpferin einen bedeutenden Ruf erworben hat, brach in einem hochinteressanten Vortrag eine Lanze für die Würdigung des Lehrers und Aufbesserung seiner materiellen Verhältnisse.

Auch in den verschiedenen Nebensitzungen wurde tüchtig gearbeitet, und jedem Einzelnen musste es klar werden, dass ein frischer Wind wehte. In kleineren Vorträgen taten sich viele Kollegen hervor, und interessante, lehrreiche Diskussionen, von erprobten Pädagogen geleitet, sorgten für Belehrung und Aufklärung. So bezeichnete Prof. Hohlfeld von Madison die gegenwärtige Situation im Staate Wisconsin, so weit der Unterricht in modernen Sprachen in Betracht kommt, als eine sehr ernste, wenn nicht kritische.

Die Lehrer fremder Sprachen müssten sich zusammenscharen und ihre gute Sache mit überzeugenden Argumenten den vielen Feinden gegenüber nachdrücklich vertreten.

In derselben Sitzung lehnte Herr Stern eine Wiederwahl als Vorsitzer ab, und wurde Prof. Evans von Madison zu seinem Nachfolger bestimmt. Als übrige Beamten wurden G. Fritsche, Milwaukee, und Frl. Edna Zinn ausersehen. Um die Arbeit der Zusammenstellung des Programms zu verteilen, wurde ein Komitee ernannt, das für die nächste Sitzung ein vollständiges Programm aufzustellen hat.

Auch für die Unterhaltung der vielen auswärtigen Gäste war aufs beste gesorgt. Kleinere Zusammenkünfte, Bankette und Theatervorstellungen boten viel Ermunterung und Belustigung.

Herr Leo Stern, der Leiter des hiesigen deutschen Unterrichtes, liegt seit einigen Tagen so schwer krank danieder, dass, wie verlautet, eine Operation vollzogen werden muss. Hoffentlich wird Herr Stern bald wieder soweit hergestellt sein, dass er in gewohnter Tatkraft seinen Berufspflichten obliegen kann. H. S.

Als methodische Anleitung zum Gebrauch der von Rathmann, Hillenkamp und Dallmer neu herausgegebenen deutschen Lesebücher gab Herr Rathmann am 22. Nov. in der 22. Distriktschule eine weitere Probelektion mit Schülern eines 1. und 2. Grades. Er zeigte besonders, wie das Lautbewusstsein in dem Kinde zu erwecken sei, das er als die wesentlichste Vorbedingung bei Erteilung des Schreibleseunterrichtes erachtet. Er hatte wirklich ausgezeichnete Resultate mit den vorgeführten Klassen erzielt. Die deutschen Lehrer der Stadt waren sämtlich zugegen, und auch das Seminar war vollzählig bei den Übungen erschienen. An die Lehrprobe schloss sich noch eine kurze Besprechung, in welcher Herr Rathmann verschiedene fragliche Punkte aufklärte. L.

New York.

Der Verein deutscher Lehrer erfreute sich auch in diesem Monate eines ausgezeichneten Besuches bei seiner regelmässigen Versammlung, in der wieder vier neue Mitglieder aufgenommen wurden. Ausserdem wohnten die Herren Dr. Georg Kartzke, Oberlehrer in Berlin, Dr. Alex. von Fest, Realschulprofessor in Budapest, Ungarn, und Alfred M. Sucker, Sekretär des deutschen General-Konsulats, der Sitzung als Gäste bei. Im geschäftlichen Teile kam auch die geplante Europafahrt zur Sprache. Herr Thomas brachte einige Zuschriften zur Kenntnis, die wohl wert sind, in den Monatsheften abgedruckt zu werden. (Dieselben befinden sich am Schlusse des Korrespondenzteiles. D. R.)

Der Vortragende des Tages war Dr. Arthur F. J. Remy, Professor an der Columbia - Universität, der über „Die Tannhäusersage" ein äusserst fesselndes und mit allgemeinem Beifall aufgenommenes Referat erstattete. Als Zweck des Vortrages bezeichnete Dr. Remy, die Ergebnisse der letzten Forschungen über den Ursprung und die Entwickelung der Tannhäusersage in knappem Umriss vorzuführen. Seit den Abhandlungen von Söderhjelm, Gaston Paris, Kluge u. a. ist der deutsche Ursprung dieser Sage in Frage gestellt. In greifbaren Umrissen taucht die Sage erst im 15. Jahrhundert auf; die best bekannte Fassung ist die des berühmten Volksliedes, welches seit 1515 immer wieder neu erschienen ist, nicht nur in Hochdeutsch, sondern auch in Niederdeutsch und Dänisch. Noch im 19. Jahrhundert sind Varianten aus der Schweiz und Österreich nach der im Volksmunde lebenden Überführung aufgezeichnet worden. In Einzelheiten weichen die älteren Lieder of voneinander ab, in den Hauptzügen aber stimmen sie alle überein. Eine antipäpstliche Gesinnung ist darin unverkennbar. Beachtenswert ist, dass in einigen Versionen, — so in den österreichischen, —Tannhäuser trotz des Verdammungsurteils des Papstes seine Hoffnung auf Gott setzt.

Das Bestehen der Tannhäusersage um 1453 wird durch das Gedicht Hermann von Sachsenheinis „Die Mörin" gesichert. Alte Meisterlieder aus derselben Zeit, einige vielleicht noch älter, spielen auch auf die Sage an. Eines dieser Lieder, von Gödeke als das älteste T. Lied angesehen, kennt noch nicht das Stabwunder. Vor dem Anfang des 15. Jahrhunderts lässt sich von T. und dem Venusberge in Deutschland keine Spur nachweisen. Danach aber bis zum 17. Jahr-

hundert taucht die Sage immer wieder auf und erlangt Berühmtheit, bis die Romantik und Wagner sie endgültig verklärte. Über den Ursprung lässt sich aus den angeführten Quellen nichts weiteres ermitteln. Nun sind aber seit 1897 schlagende Parallelen in Italien nachgewiesen, die sich an den Monte della Sibilla knüpfen. Von einem Paradiese der Sibylle in jenem Berge berichten Antoine de la Sale in seinem „Salade" betitelten Werke und noch früher (1391) der bekannte italienische Roman „Guerino il Meschino". De la Salle erzählt vom deutschen Ritter, der in das Sibyllenparadies drang und umsonst vom Papste Absolution erflehte. Der Besuch des Berges, bei dessen Gelegenheit de la Sale die Sage hörte, fand statt in 1420. Da nun das Sibyllenparadies früher in Italien bezeugt ist als der Venusberg in Deutschland, so betrachteten Gaston Paris u. a. Italien als die Heimat der Sage und liessen sie über die Schweiz nach Deutschland gelangen. Der deutschen Sage eigen sind die Namen Tannhäuser und Venusberg, und das Stabwunder, welch letzteres sicherlich späterer Zusatz ist, um der Sage eine Spitze gegen den Papst zu geben. Die Argumente für und gegen deutschen Ursprung wurden geprüft; schon in 1318 ist ein Hinweis auf ein Venusreich in dem niederländischen Roman „Die Kinder von Limborch" zu belegen; für deutschen Ursprung ist derselbe aber nicht beweisend. Dass die Sage erheblich früher in Italien als in Deutschland zu belegen ist, ist auch nicht sicher; gehen doch die ältesten Meisterlieder bis ungefähr 1400, ja vielleicht noch weiter zurück. Dagegen scheint der im letzten Grunde keltische Ursprung ausser Zweifel; in keiner Literatur Europas ist das Motiv vom Sterblichen, der ins Feenreich dringt, so prägnant ausgebildet wie im keltischen, (besonders altirischen, vergleiche die Echtras). Vielleicht ist die Sage ursprünglich ein Bestandteil der Matière de Bretagne und kam unabhängig nach Deutschland sowohl als nach Italien. In Deutschland hat sie ihre charakteristische kirchenfeindliche Prägung erhalten. Die Fassungen haben sich auch beeinflusst, — was de la Sale erzählt, ist einfach die deutsche Sage so rezensiert, dass die antipäpstliche Gesinnung gemildert wird.

Im Januar wird Dr. Faust C. De Walsh vom City College über Grillparzers Meister-Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen" einen Vortrag halten.

Der Kampf um die Erhaltung des deutschen Sprachunterrichtes in den New Yorker Schulen ist wieder ausgebrochen und tobt mit seltener Macht in beiden Lagern. Näheres darüber wird im nächsten Monat zu berichten sein. J. W.

Zum Lehrertage auf deutschem Boden.

Stimmen aus Lehrerkreisen.

Prof. Albert L. Waldron, Concord, N. H. "I am enclosing my check for one Dollar, as witness of my intention of joining the trip of the National German-American Teachers' Association to Germany in 1912. I think the proposal is extremely interesting, and should receive the support of all German teachers who learn of it..... You have my heartiest good wishes for the success of the project."

Frl. Mathilda A. Neeb, Dayton, O. „Soweit kann ich Ihnen nur einen Namen versichern, und zwar....., hoffe aber in Bälde Ihnen mehrere Namen zuschicken zu können. Ich lege Ihnen einen Dollar bei, um der guten Sache mitzuhelfen, hege aber durchaus nicht die Hoffnung, die Reise mitmachen zu können. Sowie ich weitere Namen bekomme, werde ich es Ihnen mitteilen."

Prof. E. Spanhoofd, Concord, N. H. „Ich beeile mich, Ihnen meine Teilnahme an der Deutschlandfahrt des Lehrerbundes mit dem obligaten Dollar zukommen zu lassen. Schicken Sie mir, bitte, ein halbes Dutzend Zirkulare, damit ich meinerseits etwas zur Ausführung dieser herrlichen Idee beitragen kann."

Frl. Caroline L. Stamm, Mt. Vernon, N. Y. „Ich bin gewiss, dass, wenn der schöne Plan (der Deutschlandfahrt) verwirklicht werden kann, es allen Beteiligten von grösstem Nutzen und Genuss sein wird. Da ich erst diesen Sommer eine Deutschlandreise gemacht habe, ist es etwas unbestimmt, ob ich es ermöglichen kann, in 1912 mir schon wieder solch ein Vergnügen zu erlauben. Doch lege ich einen Dollar ein als vorläufige Anmeldung und Gründung des kleinen Fonds, welcher für weitere Pläne zu schaffen nönig ist.... Bitte um Zusendung mehrerer Exemplare des Rundschreibens, da ich meine Freunde dafür interessieren will"

Ferd. Stedinger, Rockford, Ill. „Es sollte ganz ausser Frage sein, dass die Idee (Deutschlandfahrt) verwirklicht wird. Es ist Hand und Fuss dabei: nationale Bedeutung! Es ist ein Unternehmen von nationaler Wichtigkeit — weltgeschichtlich..... Für mich belegen Sie eine der besseren Kabinen für vier — je $250, zuschläglich $15. Ich

bin ganz sicher, dass noch wenigstens vier zur Mitfahrt bewogen werden können, wenn nicht noch mehr. Es ist leicht erkenntlich, wie viel Arbeit solch ein Unternehmen bedeutet. Es ist zu hoffen, dass durch Erlahmung der leitenden Kräfte die Ausführung nicht scheitert."

Frau A. Schmidt, Evansville, Ind., hat es übernommen, dort eine lebhafte, systematische Agitation ins Werk zu setzen.

In einem Privatbriefe aus Hamburg wird uns dort ein überaus herzlicher Empfang bestimmt vorausgesagt.

III. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Den 80. Geburtstag Marie v. Ebner-Eschenbachs zu feiern, veranstaltete der literarische Verein des Seminars am Freitag, den 4. Dez., eine Besprechung und Vorlesung verschiedener Werke der Schriftstellerin. Am Freitag, den 11. Dez., debattiert das Seminar über das Thema: „Christianity the cause of the Downfall of the Roman Empire", in Englisch.

Der Allegheny County-Zweig des Nationalbundes gewährte, auf den Antrag des Herrn H. C. Bloedel hin, in seiner Oktoberversammlung aus dem bei der Deutschen Tagfeier erzielten Reingewinn je $50.00 Beisteuer dem Pastoriusdenkmalfonds und dem Deutschamerikanischen Lehrerseminar. Das Seminar spricht auch noch an dieser Stelle den hochherzigen Gebern seinen Dank aus, möge ihnen auch der höhere Dank, der in der Nacheiferung seitens anderer liegt, reichlich zu teil werden.

Am Abend des 3. Nov. hatten wir das seltene Vergnügen, Edna Fern in Milwaukee zu haben. Sie hielt die Festrede bei der vom Lehrerverein im Seminargebäude veranstalteten Feier zu Ehren Fritz Reuters. Allen denen, welche Edna Fern noch nie gehört haben, dürfte der Abend unvergesslich bleiben, gab sie doch mit wohltönender, verständlicher Stimme eine erschöpfende Würdigung und Geschichte des Dichters, und ihr Vortrag war musterhaft dem Verständnis der Zuhörer angepasst; ja, die Gelehrten selbst hätten von ihr lernen können, wie man einen gemeinverständlichen Vortrag hält.

Gedichte Reuters wurden vorgelesen von Herrn Hillenkamp und deklamiert von Frl. Lamarre, Frl. Dühring und Frl. Tönart. Einige Volkslieder, die der Seminarchor sang, trugen zur Verschönerung der Feier ebenfalls bei.

In der Nacht vom 26. auf den 27. November wurde unser Schüler Franz Zagorski von der 2. Vorbereitungsklasse ein Opfer des Sees. Um das Schauspiel, welches der Sturm bot, anzusehen, hatte sich Zagorski mit seinem Mitschüler Richard Niemann auf den ungeschützten Hafendamm hinausgewagt, wo eine Sturzwelle beide ins Wasser hinunterspülte. Sie versuchten, sich den Pfeilern entlang ans Land zu retten, da ein Erklettern des steilen Dammes unmöglich war. Das eisige Wasser indessen erschöpfte die jungen Leute, sie konnten einander nicht lange helfen, da jeder in den tobenden Wellen mehr als genug mit sich selbst zu tun hatte, und nur Niemann gelang es, das Ufer zu erreichen.

Der Verunglückte war 27 Jahre alt, hatte im deutschen Heere den Hererofeldzug mitgemacht und war erst vor kurzem von San Francisco nach Milwaukee gekommen. Nach langem unsteten Wandern schien er bei uns den richtigen Ankergrund gefunden zu haben, allein der Hafen sollte ihm nur kurze Rast gewähren, allzufrüh wurde seinem Leben ein Ende bereitet. Er war ein munterer, fleissiger Schüler, auf den wir grosse Hoffnungen setzten. Alle, die ihn kannten, sind aufs tiefste erschüttert und trauern um ihn. Sein heiteres Wesen, sein Idealismus werden ihm stets ein treues Andenken im Herzen seiner Lehrer und Mitschüler bewahren. Schwer betroffen werden durch den Unglücksfall die in Berlin lebenden Eltern und Geschwister, dachten sie doch den jungen Mann im Seminar wohl geborgen. Am Mittwoch Nachmittag waren Seminar und Akademie geschlossen, um es allen zu ermöglichen, der Überführung und Beerdigung des Heimgegangenen im Forest Home-Friedhof beizuwohnen. Mag es ein Trost sein für die Hinterbliebenen, dass auch im fremden Lande warm empfindende Menschen ihm das Geleit gegeben und sein Grab reichlich mit Blumen bedachten. Nachrufe widmeten dem Entschlafenen bei der Trauerfeer die Herren Direktor Max Griebsch und John Eiselmeier in deutscher und Chas. W. Babcock in englischer Sprache, während der Chor des Seminars zwei stimmungsvolle Lieder vortrug.